

# superNews

für das evangelische **N**iederösterreich

---



*Kultur  
unterm  
Kirchturm*

- ▶ **THEMA:**  
**EVANGELISCHES CREDO UND  
KULTUR IN ÖSTERREICH**
- ▶ **GEMEINDE IM BLICK:**  
**NASSWALD: EIN DORF SPIELT SEINE  
GESCHICHTE**
- ▶ **FOCUS:**  
**DIE KULTUR DES UMGANGS MIT  
SCHUTZBEDÜRFTIGEN**
- ▶ **SUPERVISION:**  
**GEHT DIE ALTEN BIBELWEGE!**

## unter uns ...

„Evangelisch?“ – Bei der Frage nach der Kircheng Zugehörigkeit kommt einfach die Antwort: evangelisch.

Aber warum? Weil der evangelische Glaube ein tragender Grund im Leben ist? Oder, weil man mit den Glaubensinhalten der Evangelischen Kirche übereinstimmt?

Sicher, eine einfache Antwort wäre: „Evangelisch“ ist man, weil man so geboren wurde, weil die Eltern es so wollten, die Familie oder ein Elternteil einfach evangelisch ist. Es wurde einem sozusagen in die Wiege gelegt und nun lebt man halt damit, ohne sich allzu viele Gedanken zu machen. Da kann es schon passieren, dass man aus der Evangelischen Kirche austritt, weil man mit dem Papst nicht glücklich ist. Aber ist das nicht zu vorschnell abgetan? Die Bindung zur Kirche hat doch (hoffentlich) mehrere Aspekte und Beweggründe?

Genau um diese Frage nach der Bindung zur Evangelischen Kirche ging es in den letzten drei Nummern von **superNews**. Die vorliegende Ausgabe thematisiert die Bindung zur Kirche in einem weiteren Aspekt, nämlich dem kulturellen und beschließt somit das Jahresthema.

**TITELBILD:**

„Kultur unterm Kirchturm“ – der Hainburger Kirchturm.



Kirchen sind auch Kulturstätten. Ein besonderes Beispiel dafür ist die 2011 eingeweihte

Martin-Luther-Kirche in Hainburg.



Kultur und Religion haben viele gemeinsame Wurzeln, die es wiederzuentdecken gilt. Es sind kulturelle Äußerungen, die unsere Kirche prägen, weiter-entwickelt und immer wieder herausgefordert haben. Neben der Musik spielen Bildende Kunst, Theater, Film, Literatur, Architektur u.v.a. eine große Rolle in der kirchlichen Arbeit.

„Kultur ist der Spielraum der Freiheit“ – Dietrich Bonhoeffer hat es vor Jahrzehnten, in Zeiten größter Unfreiheiten, auf den Punkt gebracht: Wir brauchen in der Kirche diese Freiheit, die nicht gleich nach dem ökonomischen Nutzen oder der Verwertbarkeit fragt. Unsere Kirche hat eine lange Tradition, solche Freiräume zur Verfügung zu stellen.

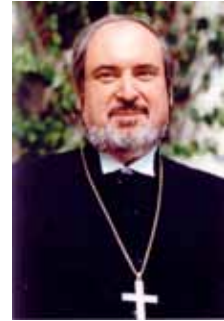
Gerade als (Volks-) Kirche müssen wir dafür sorgen, dass Kultur nicht nur für Eliten da ist, sondern für alle. Wir alle können in die uns oft so unbekannte Welt von Phantasie und Kreativität eintauchen und dadurch lernen, dass es mehr auf der Welt gibt, als der erste oberflächliche Blick zu offenbaren scheint, und vielleicht auch bei uns ungeahnte Talente entdecken. Kulturarbeit in den Gemeinden führt in die Weite und weist über den Tellerrand hinaus. Es lohnt sich!

In diesem Sinne wünsche ich im Namen der Redaktion von **superNews** eine spannende Sommerlektüre!  
Ihre

*Pfarrerin Birgit Lusche*

**1517 - mehr als ein historisches Jubiläum**

## ► **Vergebung und Freiheit defnieren die Kirche**



Estrifft sich gut, dass die Funktionsperiode der jetzt in unserer Kirche gewählten Gremien mit dem Jahr 2017 endet. Das ist ein guter Zeitraum, um das Gedenken an den Beginn der Reform der Kirche zu planen. Dieses Jubiläum ist eine gute Chance, uns selbst neu nach dem Sinn und Auftrag als Evangelische Kirche und der Bedeutung für das Christsein heute zu fragen und auch nach außen deutlicher zu machen und stärker zu transportieren, was evangelische Grundsätze und Positionen sind.

Die Grundlage von Luthers Kirchenreform ist die Erkenntnis, die im Brief an die Römer so formuliert wird: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Römer 1,16f). Niemand muss sich einen gnädigen und barmherzigen Gott verdienen, weil Gott immer schon gnädig und barmherzig ist. Niemand muss sich einen Lebenssinn erarbeiten, es gilt, ihn im Glauben zu finden. Kein Mensch muss Gott gütig stimmen, sondern Gott bestimmt uns durch seine Güte.

Diese Erkenntnis brachte Freiheit in die mittelalterliche Welt. Die Angst vor einem richtenden, strafenden Gott, die Sorge um das zukünftige Seelenheil, der Zweifel im Blick auf die eigene Würdigkeit und Rechtschaffenheit – die Sorgen einer ganzen Weltsicht felen in sich zusammen.

So ist Kirche wieder Kirche geworden nach ihrer Reform im 16. Jahrhundert. So muss Kirche auch heute sein. Diese Freiheit gründet ganz stark in der

Vergebung Gottes, die einen Neuanfang ermöglicht. Dass die Evangelische Kirche niemanden von den Sakramenten ausschließt, ist da-rin begründet.

Diese Freiheit gründet ganz stark in der Solidarität Gottes mit uns Menschen. Dass Evangelische Kirche öffentliche Verantwortung wahrzunehmen hat, ist darin begründet.

Die 95 Thesen vom 31. Oktober 1517 waren der Beginn der Ausbreitung der Reformideen Martin Luthers. Es war eine Reform, die von Anfang an die ganze westliche Kirche im Blick hatte und ihre Reform wollte, nie aber die Gründung einer „neuen“ Kirche beabsichtigte. Insofern ist Evangelische Kirche die Kirche, die in der Tradition der alten Kirche steht.

Das Reformationsjubiläum sollte auch ein Anlass sein, uns der Tradition und Geschichte unserer Kirche, die es eben schon vor dem 16. Jahrhundert gegeben hat, wieder stärker bewusst zu werden. Und uns als Kirche zu präsentieren, die Menschen begleitet, damit sie frei werden können von den Alpträumen, frei für die Liebe zu Gott und frei für den Dienst am Nächsten. So ein Reformationsjubiläum mit großer Beteiligung und starker Wirkung nach außen wünscht sich

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

# Evangelisches Credo und Kultur in Österreich

Herbert Unterköfer

**Vor dreißig Jahren hat der Autor dieser Zeilen anlässlich eines Symposiums zum „Geistigen Leben im Österreich der Ersten Republik“ seinen Beitrag über die Rolle der Evangelischen im Kulturleben mit der Überschrift „Zwischen zwei Welten“ versehen. Damit sollten plakativ die Polaritäten und Spannungsverhältnisse herausgestellt werden, in die sich damals viele Evangelische gestellt sahen, und die sich wie ein roter Faden durch die Werke und Biografien der über 250 untersuchten evangelischen Künstler- und Künstlerinnen aus allen Kunst- und Kulturbereichen zogen.**

Innerkirchlich hatte die Verdreifachung der Kirchenmitglieder in nur vier Jahrzehnten immer wieder zu Spannungen mit den meist pietistisch geprägten „Alt-Evangelischen“ geführt, die durch das enorme Wachstum zu einer Minderheit in der Kirche geworden waren. Geistig und kulturell orientierten sich diese Neu-Evangelischen nach Deutschland, oft im bewussten Gegensatz zur römisch - katholischen Mehrheitsbevölkerung.

Beruflich fanden sie sich verstärkt in den aufstrebenden technologie- und bildungsintensiven Tätigkeitsfeldern, in denen das Religionsbekenntnis für den Zugang und das berufliche Fortkommen keine oder kaum mehr eine Rolle spielte. Politisch tendierten sie eindeutig zum „Dritten Lager“, allein schon deshalb, weil die kirchenkritische „Sozialistische Partei“ und die prononciert katholische „Christlichsoziale Partei“ als natürliche Verbündete schwerlich in Frage kamen.

Andersals im römisch-katholischen Umfeld ging man in diesem protestantischen Milieu wie selbstverständlich von der „Zusammenbestehbarkeit von Religion

und Wissenschaft“ aus (Ernst Troeltsch) und prägte eine religiöse Praxis, die man als aufklärerisch, individualistisch, kopfständig und wortzentriert beschreiben könnte. Nicht nur das Glaubensbekenntnis allein, auch die geistig-kulturelle Ausrichtung, die politischen Präferenzen und die Zugehörigkeit zu technisch- fortschritts-



tragenden Berufsgruppen stilisierten das „Evangelisch-Sein“ zu einem selbstbewussten „Anders-Sein“.

Mit gutem Grund fühlten sich viele Evangelische als Teil einer kulturellen und geistigen Avantgarde. So stellten 1938, bei knapp 4 % an der Gesamtbevölkerung, die Evangelischen etwa 8 % aller Inskribierten an den Geisteswissenschaftlichen Fakultäten, etwa 15% an den Naturwissenschaftlichen Fakultäten, mehr als 25 % an den Technischen Universitäten und sogar knapp 50% an der Montanuniversität Leoben.

Die Umwälzungen im und im Gefolge des Zweiten Weltkrieges haben dieses spezifisch „evangelische“ Profil eingeebnet. Dem kulturprotestantischen Sendungsbewusstsein der Zwischenkriegszeit waren nach einer schmerzhaften Ernüchterung im Krieg eine Phase der Rückbesinnung und Neuausrichtung gefolgt. Die anti-katholische Attitüde trat deutlich in den Hintergrund, und die ablehnende Haltung zu Österreich als Staatsgebilde kehrte sich in ihr Gegenteil um.

Im Zuge dieser „Annäherung“ an Österreich wurden manche Ausprägungen alt-evangelischer Geistigkeit und Kultur überformt oder gar zum Verschwinden gebracht. Als die römisch-katholische Kirche nach dem Weltkrieg in Kärnten auf die Einführung von Kreuzfixen in den Schulen drängte,

lehnten dies die alt-evangelischen Gemeinden ab, doch wurden sie innerkirchlich von den Übertrittsgemeinden überstimmt. Zwei Rechtsdokumente können als weiterer Beleg für die Akkulturation der Evangelischen in einem traditionell katholischen Lande dienen: Die Kirchenverfassung von 1949 machte erstmals in der Geschichte des neueren österreichischen Protestantismus eine „Amtskirche“ sichtbar, sie führte das Amt eines „Bischofs“ ein und forcierte die Vereinheitlichung des evangelischen Gemeindelebens.

Das Protestantengesetz von 1961 beendete einen Jahrhunderte dauernden „Sonderfall“ und brachte für die evangelischen Kirchen eine (staatskirchenrechtliche) „Normalität“ und für ihre Mitglieder eine staatsbürgerliche Gleichberechtigung.

*sigis sigillum*



Es ist eine Ironie der Geschichte, dass seit Beginn dieser kirchlichen „Normalität“ die Ausstrahlung des evangelischen Credos auf die Geisteswelt und Kultur seiner Umgebung offensichtlich geringer ausfällt als sie es zuvor in manchen historischen Epochen der Unterdrückung und Bedrängnis getan hat. Viele Gründe dafür sind zweifellos in den veränderten Umfeldvariablen für die Kirchen zu finden. Doch scheint es auch „hausgemachte“ Ursachen dafür zu geben, warum der österreichische Protestantismus nicht mehr jene Geistesgegenwärtigkeit und Kulturfähigkeit aufweist, auf die unsere Großeltern noch so stolz gewesen waren. Die „Protestanten“ waren „Evangelische“ geworden. Sie sind heute älter, weiblicher, uniformer, unaufgeregter und ökumenischer und in konfessionellen Fragen moderater.

Kurz: Die Evangelischen waren in die Mitte der Gesellschaft gerückt. Erfahrungsgemäß setzen geistig-kulturelle Innovationen oder künstlerisches Schaffen eine „Grundspannung“ voraus. Im mentalen Raum einer gesellschaftlichen, politischen und religiösen „Normalität“ kommen schöpferische Prozesse kaum mehr vor. Im kirchlichen Leben hat sich diese „Normalität“ insofern niedergeschlagen, als dass die religiösen Ausdruckformate vielfach aufgehört haben, einen augenscheinlichen Kontrast zur katholischen Mehrheitskirche abzugeben. Andreas Mertin, ein evangelischer Kulturpublizist und Theologe aus Deutschland, hat auf die „Versinnlichung“ der religiösen Praxis hingewiesen, wodurch Erlebnisorientierung, Wohlfühlen und sinnliche Wahrnehmung in den Vordergrund gestellt worden sind, allerdings zu Lasten einer intellektuell-

re+exiven Glaubensaneignung und -übung. Zum anderen nennt er die Tendenz zur „Verbildung“ und zur „Oberflächlichkeit“. Weil die Kirche die „Öffentlichkeit“ wirksam bedienen will, glauben viele ihrer Vertreter, mit einfachen Bildern und verknappten Botschaften arbeiten zu müssen, was den Raum für Differenziertheit und Substanz einengt und eine eintönige Konformität fördert.

Damit offenbart sich ein grundsätzlicher Zielkonflikt zwischen einer solchen Kirche als gastgebender (Wohlfühl-) Raum der Begegnung auf der einen Seite und der Kunst als Kommunikationsmittel auf der anderen Seite. Die Kunst würde sich selbst aufgeben, wenn sie auf die Konfrontation oder die Provokation verzichten müsste. Das wirft die Frage auf: Gilt für die Evangelische Kirche im Grunde nicht dasselbe? Den evangelischen Christen braucht diese Frage keineswegs zu erschrecken – denn auch das „Kerngeschäft des Glaubens“ fand seinen Ausgang in einem „Skandalon“.

**Herbert Unterköfler** ist Senior Client Partner und Mitglied der Geschäftsführung von Korn/Ferry International in Wien. Er studierte Rechtswissenschaft und promovierte 1980 an der Universität Wien, wo er auch als wissenschaftlicher Assistent arbeitete. In seiner 20-jährigen Beratertätigkeit hat er Erfahrungen in verschiedenen Branchen gesammelt, insbesondere mit Projekten im Finanzdienstleistungsbereich, für staatsnahe Unternehmen und im öffentlichen Bereich.

Der geborene Arriacher (Kärnten) beschäftigt sich auch mit Fragen der Organisation und Struktur sowie mit der jüngeren Geschichte der Evangelischen Kirche in Österreich, wozu es mehrere Veröffentlichungen von ihm gibt.

## ► Die Kultur des Umgangs mit Schutzbedürftigen

### Hubertus Schulz-Wulkow im Gespräch mit Astrid Schweighofer

Seit 16 Jahren ist Hubertus Schulz-Wulkow regierender Kommendator der österreichischen Kommende des Johanniterordens. Der evangelische Orden ist die Dachorganisation der Johanniter-Unfall-Hilfe, der Johanniter-Hilfsgemeinschaften, der Johanniter-Schwesternschaft sowie Träger zahlreicher Einrichtungen für alte und kranke Menschen. Die 52 österreichischen Ordensritter legen Wert auf eine schriftgemäße Lebensführung und auf eine Kultur des respektvollen Umgangs.



#### **Wo liegt der Auftrag des Johanniterordens?**

Unser Auftrag ist ein doppelter: Diakonie und Verteidigung des Glaubens – letzteres natürlich nicht mit dem Schwert wie zur Gründungszeit des Ordens, sondern mit

Argumenten. Wir kümmern uns also um notleidende Menschen, um Kranke, Alte, Flüchtlinge oder Gefangene, und bringen mit der Medizin das Wort Gottes ans Krankenbett. Der, dem es schlecht geht, braucht zunächst einmal ärztliche Hilfe,

aber danach soll, nicht aufdringlich, aber doch das Wort Gottes mit einfließen. Das ist unser Auftrag.

### **Sehen Sie auch einen kulturellen Auftrag?**

Religion ist Kultur. Also JA. Neun unserer Johanniter haben kürzlich eine Lektorenausbildung gemacht, das ist letztlich auch Kultur, nämlich Religionskultur. Wobei wir unsere Gottesdienste nicht anders feiern als alle anderen Protestanten, außer dass wir schwarze Mäntel mit dem weißen achtspeitzigen Kreuz tragen.

Und natürlich stellt der Umgang mit Kranken eine ganz besondere Kultur dar. Der Gründer des Johanniterordens spricht ja immer von den „Herren Kranken“, weil er meint, wir sollen uns über die Schwachen und Bettlägerigen nicht erheben, sondern ihnen dienen – wie man einem Herren dient. Es war schon vor 900 Jahren ein Thema und ist es heute immer noch, dass beispielsweise in manchen Krankenhäusern Patienten geduldet werden.

Die Kultur des Umgangs mit Schutzbedürftigen ist uns also ein großes Anliegen. Darüber hinaus haben wir als Johanniter selbst einen gewissen kulturellen Anspruch. Ich will das jetzt nicht Elite nennen, das wäre zu weit gegriffen, aber wir legen doch Wert auf bestimmte gesellschaftliche Umgangsformen.

### **Nämlich?**

Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Disziplin. Der Johanniter soll Vorbild sein. Nicht überspitzt und nicht bigott mit dauernd Bibelsprüchen auf den Lippen, aber er soll eben wie ein Herr auftreten.

### **Entsteht damit nicht eine gewisse Distanz zu anderen Schichten der Gesellschaft?**

Es kann schon sein, dass Menschen außerhalb des Johanniterordens meinen, wir würden uns für etwas Besseres halten. Wir haben eben andere Ziele und bemühen uns, Vorbild zu sein, nach den Geboten der Bibel zu leben und die Ordensregeln einzuhalten. Das gelingt freilich nicht immer, aber wir versuchen es.

### **Fördern die Johanniter auch Kultur im Sinne von „Kunst und Kultur“?**

Das spielt für uns überhaupt keine Rolle. Ich komme zum Anfang unseres Gesprächs zurück: Unser Auftrag liegt allein in der sozialen Tätigkeit und in der Verteidigung bzw. Verbreitung des Glaubens. Und da gibt es viel zu tun. Wir haben zum Beispiel Damen, die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen helfen, ihren Hauptschulabschluss zu machen.

Wenn das geschafft ist, gehen sie mit den jungen Menschen auf die Suche nach einer Lehrstelle. Viele kommen von weit her, machen Fehler, weil sie nicht wissen, wie die Sitten und Gebräuche bei uns sind, reden etwa den Personalchef einer großen Firma mit Du an. Sie wissen nicht, dass das bei uns nicht üblich ist, deshalb muss man es ihnen sagen.

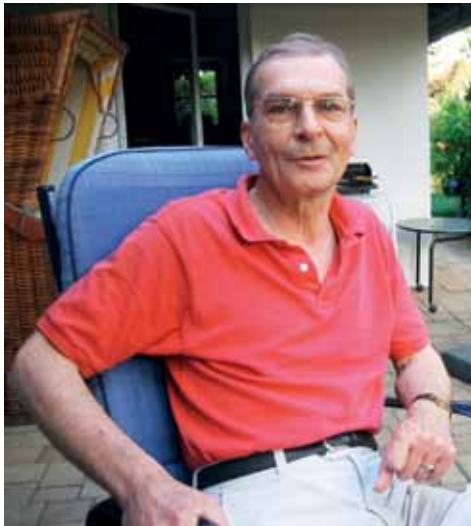
Dann gibt es den so genannten Kapellenexpress:

Jeden Sonntag führt ein Johanniter die Kranken des evangelischen Krankenhauses im 18. Bezirk in Wien mit dem Rollstuhl zum Gottesdienst. Wir fördern also nicht Kunst und Kultur, sondern die Gelder, die wir durch Spenden lukrieren, werden gezielt für Notleidende eingesetzt.



### **Spielen Kultur und Bildung eine besondere Rolle für das Selbstverständnis der Evangelischen, für evangelische Identität?**

Musikkultur auf jeden Fall. Ich denke da an Johann Sebastian Bach, an Heinrich Schütz, an Samuel Scheidt. Evangelische Kirchenmusik ist ja auch in der katholischen Kirche zu hören. Auch Luthers Bibelübersetzung war eine kulturelle Sensation – und ist es heute noch, denn dadurch sprechen wir ein allen mehr oder weniger verständliches Deutsch.



### **Sehen Sie einen spezifischen Bildungsauftrag der Evangelischen Kirche?**

Ich sehe einen Bildungsauftrag in der Form, dass man mit den Menschen einerseits über ihren eigenen Glauben spricht, sie andererseits darüber aufklärt, was zum Beispiel Juden und Muslime glauben. Nur wenn ich über beides Bescheid weiß, kann ich auf gleicher Augenhöhe diskutieren und brauche vor den anderen keine Angst zu haben.

### **Wie kann dieser Bildungsauftrag erfüllt werden?**

Indem man gute Vortragende in die Gemeinden einlädt und Raum für Diskussionen bietet.

### **Worin liegen ihre Aufgaben als regierender Kommandant des Johanniterordens für Österreich?**

Meine Aufgabe liegt darin, alles, was sich unter dem achtspeitzigen Kreuz in Österreich bewegt, zu führen und zu koordinieren. Orden, Unfallhilfe und Hilfsgemeinschaft müssen so zusammenwirken, dass ein hilfreiches Ganzes entsteht, eine für Kirche und Gesellschaft nützliche Organisation.

Meine Aufgabe ist es, dabei die österreichische Kommende nach außen zu vertreten und auch internationale Kontakte wahrzunehmen. Seit meiner Berufung in die Ordensregierung habe ich die Nicht-Deutschen Kommenden zu koordinieren. Diese Aufgaben nehme ich noch bis September dieses Jahres wahr. Dann gebe ich mein Amt in jüngere Hände.

### **Wie kommt man dazu, Johanniter zu werden?**

Mein Patenonkel war Johanniter. Er hat mir davon erzählt und mein Interesse geweckt. Auch in der weiteren Verwandtschaft gab und gibt es eine Menge Johanniter.

Der Johanniterorden wurde 1099 in Jerusalem gegründet. Der protestantische Zweig der Ordensgemeinschaft ging 1538 aus der Ballei Brandenburg des Ritterordens hervor. 1974 erfolgte die Gründung der Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich. 1979 wurde die Subkommende Österreich etabliert, 1986 die Österreichische Kommende des Johanniterordens. In Österreich gibt es derzeit 52 Ordensritter, weltweit sind es rund 4000.

## ► Erlebte Vielfalt!

### Gustav-Adolf-Fest 2012 in Purkersdorf

Andrea Burchhart

**Hier eine Umarmung, dort ein Busserl, da ein fester Händedruck: Auch 2012 war das Gustav-Adolf-Fest ein Fest der Begegnung. Rund 300 Evangelische aus ganz Niederösterreich waren in die Gemeinde Purkersdorf gekommen, um ihr Fest der Diözese gemäß dem Motto „Vielfalt erleben!“ zu feiern.**



**Die evangelische Kirche in Purkersdorf**

Jener nicht ängstlich zu begegnen, sondern sie als bereichernd zu erfahren, wünschte sich Pfarrer Mag. Dietmar Kreuz in seiner Predigt.

Etwas Besonderes hat man sich für die Abendmahlfeier ausgedacht: Jeder war eingeladen, selbst das Abendmahl zu spenden, Brot und Wein an seinen Nachbarn weiterzugeben.

Während draußen die römisch-katholische Fronleichnamsprozession unter Blasmusikbegleitung vorbei

zog, wurden im Stadtsaal außerdem die neu gewählten Mitglieder des Superintendentialausschusses angelobt.

Superintendent Mag. Paul Weiland dankte der Pfarrgemeinde Purkersdorf für die Gestaltung des offenen, einladenden und fröhlichen Festes, das den Reichtum der Gemeinden zeige. „Auch dass wir verschiedene, vielfältige Menschen und Ämter in unserer Kirche haben, ist eine Bereicherung, in den Gemeinden, in der Diözese und in der Gesamtkirche“, betonte Weiland.



**Von den Mitgliedern des Superintendentialausschusses bis hin zum örtlichen Bürgermeister: die Festgäste beim Gottesdienst.**

Den Nachmittag konnten die Besucher gemäß dem Fest-Motto an verschiedenen Orten in Purkersdorf vielfältig erleben: entweder aktiv als Teilnehmer bei zahlreichen Workshops (Malen, Tanzen, Meditieren, Singen) oder passiv als Zuhörer bei Vorträgen von Bischof Dr. Michael Bünker (Vielfalt – Bedrohung und/ oder Chance?) und Pfarrer Dr. Ernst Hofhansl (Prophetische Rede: Gerechtigkeit! Römer 12,6) oder als Modell für Karikaturenzeichner Bernd Weidenauer. Musikinstrumente bauen, singen, Falter basteln und Bewegungsspiele standen für die Kinder auf dem Programm.

Mit der Fahnenübergabe wurde das Gustav-Adolf-Fest an die Pfarrgemeinde Korneuburg übergeben: hier wird das Kirchenfest im kommenden Jahr veranstaltet werden. Die Korneuburger sind bereits beim Planen.

Tradition ist es mittlerweile, dass dieser Festtag mit einer Andacht der Evangelischen Frauenarbeit NÖ abgeschlossen wird.



**Schlussandacht der NÖ-Frauenarbeit**



**Gute Laune und intensive Gespräche beim Gustav-Adolf-Fest**

Pfarrer Kreuz bedankte sich bei allen Freiwilligen für ihren engagierten, kreativen Einsatz!

## Eindrücke vom Gustav-Adolf-Fest 2012



Kinder hatten ihren Spaß beim Basteln in der Volksschule.



Das Gospelkonzert begeisterte viele.



Der Obmann des GAV-NÖ Pfarrer Ernst Hofhansl mit Gästen aus Deutschland.



Bernd Weidenauer karikierte nach Lust und Laune.

# ► Diözesanes Leitungsgremium für die Jahre 2012 bis 2017 gewählt

## Gisela Malekpour neue Superintendentialkuratorin



Von links: Senior Christian Brost, Senior Karl-Jürgen Romanowski, Seniorin Birgit Schiller, Superintendent Paul Weiland, Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour sowie die Stellvertreter Otto Kramer, Franz Errath und Veronika Komuczky

Seine konstituierende Sitzung hielt der neue Superintendentialausschuss der Diözese Niederösterreich am 18. April in den Räumen der Superintendentur in St. Pölten ab. Dabei ist auch das Foto oben entstanden.

Die Wahlen selbst fanden auf der Diözesansynode am 24. März 2012 in Schloss Haindorf in Langenlois statt.

Dabei wurde Dr. Gisela Malekpour zur neuen Superintendentialkuratorin gewählt.

Die 54jährige Ärztin aus der Pfarrgemeinde St. Aegydt-Traisen setzte sich bereits im ersten Wahlgang gegen ihren Mitkandidaten durch und erreichte mit 55 gegen 15 Stimmen die notwendige 2/3 Mehrheit. Die Superintendentialkuratorin ist die höchste weltliche Vertreterin einer evangelischen Diözese. Die bisherige Superintendentialkuratorin Erna Moder (Mödling) hat für das Amt nicht mehr kandidiert. Sie wurde von den Delegierten unter starkem Beifall zur Ehrens Superintendentialkuratorin gewählt. ►



## Kultur

Kirche und Kultur – da denke ich doch in erster Linie an die Zeugnisse der Vergangenheit, an romanische Kirchen und gotische Dome, an den Bamberger Reiter und die Kanzel im Stephansdom. Oder - wenn wir nicht zu weit in die Geschichte blicken – an Monsignore Otto Maurer und die Galerie nächst St. Stephan. Aber diese Zeugnisse sind im Besitz der katholischen Kirche. Faszinierend sind auch die 700 bis 1000 Jahre alten Klosteranlagen auf dem Heiligen Berg Athos, die Fresken und Steinzeugnisse der Weihebrunnen. Doch diese sind wieder nicht evangelisch.

Wo aber versteckt sich die Kultur der Evangelischen Kirche? Natürlich, die Evangelischen in Österreich konnten erst mit dem Toleranzpatent Josef II., also 1781, die ihnen aufgezwungene „Illegalität“ verlassen, mussten aber auch damals noch Beschränkungen in der Öffentlichkeit hinnehmen. Aber nunmehr sind 231 Jahre vergangen, und jede Kultur entwickelt sich weiter, Neues wird geschaffen, kulturelles Leben entsteht. Also müssen wir doch fündig werden. Die Spurensuche bei den Evangelischen fällt dennoch bescheiden aus. Mitte der Achtziger Jahre, also auch schon vor zweieinhalb Jahrzehnten, wollten die Evangelischen unter Federführung der Diözese Wien ein Museum gründen, das nicht nur der Geschichte und der gegenwärtigen Diaspora, sondern auch dem kulturellen Werden unserer Kirche gewidmet sein sollte. Euphorisch fuhr eine Delegation nach Budapest, besichtigte das evangelische Museum in der ungarischen Hauptstadt und hatte auch schon einen Wunschort, nämlich das damals gerade frei gewordene Palais des früheren niederösterreichischen Landesmuseums in der Wiener Herrengasse, im Visier. Das Vorhaben schief ein, es dürfte im Planungsstadium auch etwas zu groß geraten sein.

Also wieder nichts. Ist der evangelische Mensch vielleicht nüchterner, mehr auf Arbeit und Beruf konzentriert? Das stimmt (zumindest teilweise), aber bei dieser Spurensuche werde ich doch fündig. Betrachten wir Kultur unter dem Gesichtspunkt des Zusammenlebens, der gegenseitigen Achtung, des sozialen Miteinanders. Was hier die Evangelischen vor allem auf dem Lande, nämlich in der Diaspora leisten, ist großartig. Da umfasst eine Pfarrgemeinde bis zu einigen Dutzend Ortschaften, da werden Verbindungslinien aufrecht gehalten, geistige Brücken gebaut. Die Schwierigkeiten, mit denen die Römisch-katholische Kirche angesichts ihres Pfarrermangels konfrontiert ist, sind bei uns kein Problem. Wir können stolz auf unsere Kultur des Miteinanders sein.

P.S.: Ich weiß natürlich so manchen evangelischen Kirchenchor zu schätzen. Und der neue Kirchenbau von Wolf D. Prix in Hainburg a.d. Donau hat mich ebenfalls beeindruckt.

**Erich Witzmann ist Wissenschaftsredakteur der Tageszeitung DIE PRESSE**



## unterm Kirchturm



Fotos: jaae&hh

Reicht es schon, wenn Kirchen gebaut werden mit dem Touch der Modernität? Außen hui und innen weiter der alte Plunder, mit dem moderne Menschen nichts mehr anfangen können, weil die Kirche immer noch so ihre liebe Not hat mit dem Denken und Wissen der neuen Zeit? Vor mehr als hundert Jahren sind die Protestanten vorgeprescht mit der Idee, die Naturwissenschaften nicht zu verteufeln und das Hirn des Menschen, mit seiner Fähigkeit und Neugier zu forschen und zu experimentieren, als Geschenk Gottes anzunehmen. Die Bibelexegeten haben sich mit dem neuen Denken arrangiert und die literarischen Eigenheiten der Texte analysiert: Nicht die Bibel liegt falsch, sondern die engstirnige Lektüre behindert das Leben aus dem Glauben.

Die Theologen der römischen Kirche mussten viel länger gegen die strengen Glaubenswächter ankämpfen. Noch in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hat die Bibelexegese vor allem auf protestantischen Gelehrten aufgebaut, wenn es um die Interpretation der Texte gegangen ist. Konzilstheologen wie Karl Rahner sind noch in den Siebzigerjahren in Verruf gekommen, weil sie Vernunft und Glauben in Einklang bringen wollten. Der Jesuit Teilhard de Chardin wurde mit Forschungs- und Lehrverbot belegt, weil für ihn die Evolution kein Widerspruch zur biblischen Botschaft war.

Heute gehört es offenbar zum guten Ton aufrechter Christen, der Wissenschaft Paroli zu bieten und mit dem Zeitgeist im Clinch zu liegen. In Deutschland werden Muslime des gewalttätigen Fundamentalismus geziehen, wenn sie auf der Straße den Koran verteilen. Bibelgesellschaften, die dafür sorgen, dass auf jedem Nachtkästchen eines Hotels die christliche Botschaft au+iegt – egal, wes Glaubens der Gast auch sein mag – geraten ebenso wenig in diesen Verdacht wie Glaubenswächter, die vor Abtreibungskliniken auf Frauen einreden, die dort hinein wollen, und ihnen Bilder zerstückelter Leiber vor den Bauch halten. Die Debatte über Partnerschaften, die nicht den traditionellen Gep+ogenheiten der Kinderaufzucht und Geschlechterrollenaufteilung entsprechen, wird zur Bedrohung kirchlicher Einheit: Da geht es nicht mehr darum, was den Menschen gut tut und die Botschaft des Evangeliums auf diesem Weg Hilfe, Weisung und Bereicherung sein kann, sondern ob das Althergebrachte und Gewohnte beibehalten werden kann in einer Zeit des Um- und Aufbruchs.

Der Glaube bleibt zeitgemäß weder durch stures Beharren auf dem Alten noch durch wildes Über-Bord-werfen von Tradition. Kultur unterm Kirchturm? Christliche Kultur muss klingen – und die Glocken sind oben, dort, wo der Horizont weit ist!

► Zu Stellvertretern des Superintendenten mit der Funktionsbezeichnung Senior wurden die Pfarrer Mag. Karl-Jürgen Romanowski (Bad Vöslau) und Mag. Birgit Schiller (Horn) wiedergewählt. Neu gewählt als Senior wurde Pfarrer Mag. Christian Brost (Stockerau). In das Leitungsgremium der Diözese wurden als weltliche Vertreter wiedergewählt Hofrat Mag. Otto Kramer (Horn) und Dipl. Päd. Veronika Komuczky (Wiener Neustadt). Neu hinzugekommen ist Ing. Franz Errath (Korneuburg). In dieser Funktionsperiode wurde das diözesane Leitungsgremium durch die Einteilung der Diözese in drei Regionen (Süd, Ost, Nord-West) von 6 auf 8 Personen vergrößert. Vorsitzender ist der Superintendent, von Amts wegen gehört auch die Superintendentialkuratorin dem Gremium an.

In der Synode vertreten die Diözese Niederösterreich künftig Pfarrer Mag. Mattias Eikenberg (Ternitz), Pfarrerin Mag. Angelika Petritsch (Wiener Neustadt) und Pfarrerin Mag. Roswitha Petz (Krems) sowie als weltliche Delegierte Kuratorin Sybille Roszner M.Ed. (Mödling), Hofrat Mag. Martin Hrabe (Perchtoldsdorf) und Kurator Dr. Alfred Mejstrik (Berndorf).

In seinem Bericht an die Delegierten hob Superintendent Weiland die positive Grundstimmung in fast allen Jahresberichten der Gemeinden hervor. Es sei eine erstaunliche Fülle von Veranstaltungen, Begegnungen, menschlichen Schicksalen, Seelsorge, Erfahrung von Gottes Begleitung, die allein bei den Statistiken und Ausführungen in den Jahresberichten deutlich werde.

Die Wahlen in den Gemeinden konnten

ohne Probleme durchgeführt werden, die Mitarbeitersituation habe sich wesentlich verbessert. Das Zusammentreffen des Jahres des Ehrenamts mit den Wahlen habe sich positiv ausgewirkt.

Verstärkt werde auf Kinder und Jugendliche eingegangen, was von Kinderecken in Kirchen und Gemeinderäumen bis hin zu geistlichen Angeboten reiche.

Das Bewusstsein für Umweltfragen scheine zumindest zu wachsen, hier gebe es in den Gemeinden und Einrichtungen einen Nachholbedarf, betonte der Superintendent.

Eine besondere Herausforderung bringe die immer häufiger anzutreffende Unkenntnis in Fragen des Glaubens bis hin zum religiösen Analphabetismus. Das betreffe neue, an unserer Kirche interessierte Menschen, aber auch Mitglieder unserer Kirche.

Der Superintendentialversammlung gehören 74 stimmberechtigte Delegierte an, davon 34 ordinierte Theologen und 40 weltliche Vertreter. Der Frauenanteil beträgt 35 Prozent, 63 sind Delegierte von Gemeinden, 11 vertreten Institutionen und Einrichtungen.

#### **Aufgaben im SupAusschuss**

Malekpour: Diakonie, Kirchenbeitrag, Ehrenamtliche  
 Kramer: Finanzen, Wirtschaft, Schule  
 Komuczky: Jugend, Schriftführerin  
 Errath: Kirchenbeitrag  
 Romanowsky: Finanzen  
 Schiller: Matriken, Seelsorge, EGON  
 Brost: Theologische Weiterbildung, Lektoren



## ► Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

### Krems übernimmt Patenschaft für „Lutherin-Baum“

**Krems. Die Evangelische Pfarrgemeinde Krems hat die Patenschaft für zwei Elsbeer-Bäume übernommen. Einer davon wurde im April im Rahmen des Frühjahrsputzes im Kirchengarten gepflanzt.**



**Gemeinsame Baumpflanzung in Krems. Nina, die Jüngste der Gartenputzrunde, wird hoffentlich lange in den Genuss der wohlschmeckenden Früchte kommen.** Foto: Doris Brauner

Die Elsbeere ist nicht nur ein schöner Baum mit einer wunderbaren Blüte, guten Früchten und einer eindrucksvollen orange-roten Färbung, sondern vor allem mit dem Namen Martin Luther und seiner Frau Katharina verbunden. In einem Brief an Johannes Agricola hat Luther um Elsbeeren für seine Ehefrau gebeten. Somit wird dieser Baum auch „Lutherin-Baum genannt“.

Unter Beisein von Norbert Mayer (Obmann des „Vereins zur Erhaltung, Pflege und Vermarktung der Elsbeere“) wurde der Baum im Kirchengarten Krems gepflanzt. Die Pfarrgemeinde Krems wurde somit als erste Pfarrgemeinde „Elsbeer-Patin“. Ein zweiter Baum wurde im Pfarrgarten angesiedelt.

Informationen unter [www.elsbeere.at](http://www.elsbeere.at).

Roswitha Petz

## Erster Konflrmandentag NÖ - Süd

**Wiener Neustadt. „Unsere Konflrmandinnen und Konflrmanden sollen einmal erleben können, dass sie nicht nur ein kleines Häuflein sind!“**



**Gemeinsam macht´s mehr Spaß !**

Aus diesem Wunsch entstand die Idee eines Konflrmanden-Tages, der von allen Gemeinden entlang der Südbahn akribisch vorbereitet wurde und am 21. April in Wiener Neustadt einen Samstagnachmittag lang stattfand. Unter dem Slogan „Ich glaube, ich träume!“ nutzten an die 200 „Konfls“ die dreizehn Workshops vom Bibel-Erleben über Bogenschießen und Trommeln bis hin zum Abseilen im Kirchturm.



**Das Echo der Konfls: „Cool war´s !“**

Ein Gottesdienst mit anschließendem Würstel-Grillen und „Chillen“ rundete den Tag ab.

## Redaktionsklausur

**Naßwald. Im evangelischen Wirtshaus zum Raxkönig in den Schluchten des Höllentals wurden die Themen für superNews im Arbeitsjahr 2012/13 festgelegt.**

Das kleine, aber engagierte Redaktionsteam der Zeitung hat sich am 13. April durchs Höllental im südlichen Niederösterreich durchgeschlagen und ist pünktlich dem Ruf des Superintendenten gefolgt. Bis tief in die Nacht wurden die Hefte des Arbeitsjahres 2011/2012 kritisch hinterfragt und da und dort Verbesserungen diskutiert.



**Astrid Schweighofer und Birgit Schiller**

„Haben wir Zukunft?“, wird die Frage sein, auf die superNews ab September Antworten suchen wird. Keine Sorge: ein klares JA! – denn Chefredakteurin Birgit Lusche, Astrid Schweighofer, Birgit Zeiss-Brammer, Andrea Burchhart, Andreas Lisson, Siegfried Kolck-Tudt, Birgit Schiller, David Zezula, Andreas Lisson und Hubert Arnim-Ellissen gehen optimistisch in die Zukunft, unterstützt und sanft geleitet von Superintendent Paul Weiland.

Leicht war´s nicht, bereits im Morgengrauen bereit zu sein, um die Arbeit wieder aufzunehmen –

die kulinarische Gastfreundschaft in Naßwald hat aber geholfen, weiter an den Themen zu feilen.



**Birgit Lusche, Paul Weiland und Birgit Zeiss-Brammer**

Die Suche nach Themen und den dafür besten Autoren war Samstagmittag abgeschlossen – jetzt müssen die Autoren noch begeistert werden! hae

## Diakonietag

**Mödling. Am 28. April fand im Lichthaus Mödling der Studientag der ARGE Diakonie zum Thema "Wertschätzende Gespräche mit älteren Menschen" statt**

Zu Beginn erfolgte die Verabschiedung der Leiterin und des Gründungsmitgliedes der ARGE Diakonie, Erna Moder, durch Superintendent Paul Weiland und die neue Vorsitzende Gisela Malekpour.

Nach dem Impulsreferat von Pfarrer Markus Fellinger begannen die 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hoch motiviert, sich in die Gesprächsrunde einzubringen. Diese und die Vorträge wurden von Sozial- und Lebensberater Friedrich Roiser geleitet. Viele TeilnehmerInnen konnten wertvolle Anregungen und Gedanken für ihre wichtige Tätigkeit bei Besuchsdiensten mitnehmen.

Danke an die Pfarrgemeinde Mödling für die freundliche Aufnahme und Versorgung. Gisela Malekpour

## Wahl des Leitungsteams der Frauenarbeit NÖ

**Traiskirchen. Am 10. März fanden sich die Mitarbeiterinnen der niederösterreichischen Gemeinden zum Mitarbeiterinnentag der NÖ-Frauenarbeit ein.**

Begonnen hatte der Tag mit einer stimmungsvollen Passionsandacht von Pfarrer Dietmar Weigl. Es folgten der Jahresbericht der Vorsitzenden und der Dank an die Frauen des gut eingearbeiteten Leitungsteams der EFA, die sich fast alle auch für die nächste Amtsperiode aufstellen ließen.



**Das Leitungsteam der NÖ- Frauenarbeit**  
(nicht im Bild M. Hofhansl, S. Eiwien)

Folgende Frauen wurden neu gewählt bzw. in ihrem Amt bestätigt:  
Ingrid Frey (Korneuburg), Karin Heistingner (Traisen), Marguerite Hofhansl (Eichgraben), Sieglinde Eiwien und Ute Kolck-Thudt (Amstetten), Pfarrerin Birgit Lusche (Mitterbach) und Dorothea Seiferth (Baden).

Nach der Wahl berichtete Mag. Eva Dürr den sehr interessierten Zuhörerinnen über ihre Projektreise nach Brasilien, wo sie frühere Projektpartnerinnen von „Brot für Hungernde“ und neue Projekte von „Brot für die Welt“ besucht hatte.

Zum Abschluss dieses spannenden Tages gab es ein gemütliches Mittagessen mit Suppenbuffet, Kaffee und Kuchen, das dank der gastfreundlichen Mitarbeiterinnen aus Traiskirchen in guter Erinnerung bleiben wird.

Ute Kolck-Thudt

## Bischof Bünker in Niederösterreich als ...

### ... Kabarettist in Berndorf

Alles geht leichter mit Humor. Das zeigten am 3. Mai eindrucksvoll unser Bischof Dr. Michael Bünker und der Landessuperintendent i.R. Peter Karner in der evangelischen Kirche Berndorf. Ihr tiefsinniges Kabarett über den Gestank des Todes und den Duft der Auferstehung wurde von Sissy Kocner unterstützt.



**Sissy Kocner, Bischof Michael Bünker, Landessuperintendent i.R. Peter Karner.**

Foto: Zika

Der heitere Abend mit vielen biblischen

Anspielungen wurde abgerundet durch Wiener Lieder, mit denen Anton Much vom Wiener Vokalquartett und Peter Behlolavek begeisterten.

Der Ertrag der von Hilde und Kurt Schlieben organisierten Benefizveranstaltung war für die Erneuerung der Fenster im Gemeindesaal bestimmt.

Andreas Hankemeier

### ... Schlagzeuger im Stift Altenburg

Oberabbiner Paul Chaim Eisenberg (Gesang), Bischof Dr. Michael Bünker (Schlagzeug) und Aptprimas Notker Wolf (Flöte) musizierten am 21. Mai Geistliches und Weltliches im Stift Altenburg zusammen mit den Altenburger Sängerknaben. bl

*Der weise Abraxas meint:*



*„Ändert Euer Bewusstsein,  
denn der Reich des Himmel ist gekommen!  
(Mt 3,2)*

*Konflikt ist eine Grundgestalt christlicher  
Theologie durch zweitausend Jahre.“  
(Carl Friedrich von Weizsäcker, Zeit und Wissen)*

# Das bringen wir auch zusammen!

## Naßwald: Ein Dorf spielt seine Geschichte

Birgit Schiller

**Es ist ein exklusives Vergnügen, das der Theaterverein Naßwald anlässlich seines 20jährigen Bestehens bietet. Nicht nur die am bewaldeten Berghang angeschmiegte Bühne im Hubmerpark ist eine besonderes Erlebnis. Es ist vor allem das Stück, das nur hier zu sehen ist. Der Theaterverein Naßwald hat die alleinigen Aufführungsrechte an „Georg Hubmer – aus dem Leben des Raxkönig“**

„Es hat uns damals 40.000.- Schilling gekostet, das Stück schützen zu lassen!“, erinnert sich Walter Auer, Obmann des Theatervereins Naßwald an die Anfänge der Schauspielerei im Naßtal vor zwanzig Jahren. Eine Idee des damaligen Bürgermeisters Irmfried Hahnreich weckte die Lust am Theater. Passend zur Lokalgeschichte, inspiriert vom 1929 entstandenen Buch „Der Raxkönig“ von Otto Janetschek, wurde ein zweiteiliges Stück geschrieben über Georg Hubmer, den Schwemmmeister, der Naßwald gründete und prägte. Der in Vergessenheit geratene Autor hatte zunächst andere Aufführende im Sinn. Die Naßwalder fühlten sich herausgefordert: „Das bringen wir auch zusammen!“, sagten sie, suchten und fanden Akteure, alle aus dem Ort stammend, und sicherten sich die Rechte.

„Georg Hubmer – aus dem Leben des Raxkönig“ erzählt die Geschichte vom Gosauer Geheimprotestanten Georg Hubmer, der 1784 ohne Schulabschluss, aber mit großem praktischen Können ins damals unwegsame Höllental vordrang, um zunächst die Hirschwanger Hammerwerke, später Wien mit Brennmaterial zu versorgen. Die Holzfäller kamen aus der ehemaligen Heimat, Evangelische, für die Hubmer, der es zu großem Wohlstand gebracht hatte, im neu entstanden Naßwald

einen Betsaal mit Schule bauen ließ. Berühmt wurde sein Satz „Die Fenster bleiben rund!“, womit er sich gegen die Aufragen der 1781 gewährten Toleranz für Evangelische wehrte, die evangelischen Gebetsräumen jede äußere Erkennbarkeit als kirchliches Gebäude untersagten.

Eine technische Meisterleistung Hubmers war der 430 Meter lange Schwemmtunnel durch das „Gscheid!“, der eine Verbindung zwischen Mürz und Schwarza herstellte und dem Unternehmer weitere Waldgebiete erschloss.



**Holzknecchte prägten die Geschichte von Naßwald. Auch im Stück „Der Raxkönig“ spielen sie eine Hauptrolle.**

Nicht immer spielt der Naßwalder Theaterverein den „Raxkönig“. Auch

ländliche Lustspiele und die vom ehemaligen Volksschuldirektor Josef Flug geschriebenen "Nasswalder Geschichte und Gschichtln" stehen auf dem Programm. „Wir haben noch jedes Jahr etwas gespielt“, sagt Walter Auer. Das Publikum honoriert die Anstrengungen. Viele kommen jedes Jahr und lassen sich auch durch manchmal gar nicht laue Abende nicht abschrecken. 400 Plätze stehen zur Verfügung, mit etwas gutem Willen sind auch 600 Leute unterzubringen. Im Durchschnitt kommen rund 250 Gäste zu den acht jährlichen Aufführungen.

Ab März wird wöchentlich geprobt, zunächst im traditionsreichen Wirtshaus „Zum Raxkönig“, das auch Regenausweichquartier ist. Es gibt keinen Regisseur, aus der gemeinsamen Arbeit entwickelt sich das Stück. Wenn das Wetter es erlaubt, wechseln die Schauspieler ab Mai auf die stimmungsvolle Freilichtbühne im Hubmerpark. Je näher die Aufführung im Juli kommt, desto intensiver wird die Probenarbeit. „Wenn die Leute heiß sind mit Lernen, sind weniger Proben nötig“, motiviert der Obmann, der selbst seit 20 Jahren auf der Bühne steht und fürs Organisatorische zuständig ist.

Von der Gründungsgruppe sind immer noch zehn Schauspieler aktiv, Nachwuchs zu finden ist nicht einfach. Naßwald ist ein kleiner Ort mit rund 130 Einwohnern. Viele pendeln zur Arbeit aus, nur der Forst und die Wiener Wasserwerke bieten Verdienstmöglichkeiten im Tal. Persönlich angesprochen: „Tua mit a weng!“ lassen sich die Einwohner, aber auch Auswärtige, doch von ihrer Bühneneignung überzeugen. So ist für die heurige Aufführung gelungen, die wichtigsten Rollen doppelt zu besetzen.

Die Einnahmen aus den Aufführungen spendet der Theaterverein. Unterstützt werden Rettung oder Feuerwehr genauso wie Einwohner in persönlicher Not. Walter Auer erklärt: „Es ist uns wichtig, in der Gemeinde ganz praktische Hilfe zu leisten.“



**Der von Georg Hubmer gebaute Betsaal wurde später aufgestockt und mit einem Turm ergänzt. Die Kirchenfenster sind immer noch rund.**

Im Jubiläumsjahr wird der erste Teil von „Georg Hubmer – aus dem Leben des Raxkönig“ gespielt. Teil zwei folgt nächstes Jahr.

**TERMINE  
für die Aufführung des „Raxkönigs“  
Freilichtbühne Hubmerpark Naßwald**

Samstag 14.07.2012 18 Uhr, Sonntag 15.07.2012 17 Uhr, Samstag 21.07.2012 18 Uhr, Sonntag 22.07.2012 17 Uhr, Samstag 28.07.2012 18 Uhr, Sonntag 29.07.2012 17 Uhr, Samstag 04.08.2012 18 Uhr, Sonntag 05.08.2012 17 Uhr

Eintritt: Erwachsene: € 10,-/Kinder: € 4,-

Die Vorstellung findet auf der Freilichtbühne im Areal der Hubmer Gedächtnisstätte statt, bei Schlechtwetter im Wirtshaus „Zum Raxkönig“ (begrenzte Platzwahl - 150 Plätze verfügbar.

INFO möglich unter der Telefonnummer: 02667/7306 oder 0676/3019147 (Fr. Michaela Flug)

## ▶ Geht die alten Bibelwege !



**Die Soziologie ist sein Metier, das Fahrrad sein liebstes Fortbewegungsmittel. Als radelnder Kulturanthropologe ist Universitätsprofessor Dr. Roland Girtler seinen Studenten und Lesern ein Begriff. In seinen Forschungen für sein Buch „Irrweg Jakobsweg“ hat er sich auch mit der Kultur des Protestantismus in Österreich befasst.**

Die Protestanten in Österreich haben eine kritische, rebellische Tradition, haben sie während der Bauernkriege doch mit den Bauern sympathisiert und die Rebellen mit ihnen, sagt Roland Girtler. Im 16./17. Jahrhundert waren 90 Prozent der Bevölkerung in NÖ evangelisch, weil viele Bauern und auch Bürger darin die richtige Religion gesehen haben. Als die Protestanten aus den römisch - katholischen Herrschaften auswandern mussten, kamen viele von ihnen bis nach Preußen. In einigen Gebieten ist der Protestantismus aber bis heute erhalten geblieben, etwa in Gosau und Ramsau.

Noch heute erinnert man sich bei den Protestanten alter christlicher Ideale, etwa im Umgang mit Fremden. Man begegnet Ausländern mit einer gewissen Großzügigkeit, meint der Soziologe. Der Fremde, der heute kommt und morgen bleibt, wird gut behandelt. Für Girtler ist die evangelische Tradition wichtig, weil sie für die österreichische Kultur einiges getan habe. Erst durch sie wurde das Toleranzpatent möglich.

In seinem Buch „Irrweg Jakobsweg“ beschäftigt sich Roland Girtler mit der Historie des berühmten Pilgerweges, der für ihn ein Irrweg ist, da der heilige

Jakob ohne sein Zutun eingesetzt wurde, um Menschen anderen Glaubens zu töten und zu vertreiben. Wallfahrten wie die nach Santiago de Compostela hätten zum Teil mit Machtpolitik zu tun, analysiert er.



In Ländern mit römisch - katholischen Herrschern wurden im 17. bis 19. Jahrhundert nach der Beseitigung des Protestantismus die Menschen geradezu genötigt, zu bestimmten Gnadenorten wie zum Beispiel Mariazell zu pilgern. Heute erinnert man sich wieder alter Wege, die über den Bibelschmuggel erzählen.

Die Bibel wurde zu Zeiten Maria Theresias von Deutschland nach Österreich geschmuggelt, etwa über den Bibelweg von Gosau nach Ramsau bei Schladming. Diesen Weg gehen viele Protestanten noch heute, erzählen die Geschichte, die dahinter steckt, und leisten damit wichtige Bildungsarbeit.

bzb

## ► Melodie des Glaubens

Militärseelsorger David Zezula

**Musik ist eine Botschafterin des Glaubens. Sie bewegt die Herzen von Jung und Alt. Musik ist eine interkonnektionelle Vermittlerin, da sie auch ohne Worte auskommt und die Seele direkt anspricht.**



In meinem Dienst als evangelischer Militärseelsorger für Niederösterreich arbeite ich mit der Militärmusik zusammen, manchmal auch mehrmals in der Woche. Durch ihre professionelle Begleitung werden nicht nur rein militärische Feiern und Veranstaltungen, sondern auch Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten schön und würdevoll gefeiert.

Immer wieder finden Benefizkonzerte statt, wie das jährliche Frühjahrskonzert, welches den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht! Am 3. und 4. Mai hat unsere Militärmusik NÖ unter ihrem neuen Kapellmeister Major Mag. Adolf Obendrauf eindeutig bewiesen, dass sie kulturell zu Höchstleistungen imstande ist. Wirklich sehr zu bewundern sind die 50 Kameraden der Militärmusik NÖ. 220 bis 225 Mal im Jahr sind sie im Einsatz.

Dabei treten sie durchschnittlich 120 Mal im Jahr in voller Besetzung auf und auch ca. 40 Mal außerhalb des militärischen Rahmens. Von allen „Verbänden“ ist die Militärmusik somit einer der aktivsten. Wer sonst harrt so viele Stunden im Jahr, stehend in Formation, aus und reist so viele Kilometer, wie diese Botschafter unserer österreichischen Kultur?

Die Grundwehrdiener der Militärmusik verpflichten sich freiwillig auf mehr als die doppelte Zeit des einfachen Grundwehrdienstes (14 bis 16 Monate). Bei Wind und Wetter, Kälte und Hitze kommen sie ihrem Auftrag in höchster Professionalität nach. Wir dürfen uns freuen, dass sich immer wieder engagierte Kameraden finden, die um der Freude an der Musik willen begeistert dabei sind.



**Das Quartett der Militärmusik NÖ begleitete am 23. September 2011 in der Landhauskapelle in St. Pölten die Amtseinführung von Pfarrer Mag. David Zezula (MilOKur) als evangelischer Militärpfarrer und von Johann Brunner (Vzlt) als Militärlektor.**  
(Foto Möseneder)



# ► Was den Menschen erschöpft

Rezension von Birgit Schiller

Ausgebrannt, antriebslos und ohne Lust am Leben – laut Umfragen fühlt sich ein Viertel der Österreicher vom Burnout bedroht. Überlastung, Zeitdruck und mangelnde Anerkennung im Beruf, aber oft auch in privaten Beziehungen führen an die Grenze der totalen Erschöpfung. Als Krankheit ist dieses Syndrom nicht anerkannt. Doch immer öfter ist es Grund für lange Krankenstände, heftige Diskussionen und boomende Geschäfte zwischen Wunderkuren und seriösen Therapien.

Kritisch setzt sich die Psychotherapeutin Rotraud A. Perner in ihrem Buch „Der erschöpfte Mensch“ mit der Modediagnose auseinander. „Es ist immer leichter, ‚Störungen‘ im erwarteten Verhalten anderer als krank zu erklären, als etwa das eigene Kommunikationsverhalten, vor allem aber dessen Inhalte wie etwa Befehle, Drohungen, Demütigungen etc. kritisch zu überprüfen“, schreibt sie und ist überzeugt, dass das Phänomen Burnout meist eine gesunde Reaktion auf ungesunde Lebenssituationen ist.

In acht Kapiteln, die in sich wie Kurzaufsätze gestaltet sind, macht die Autorin sich auf die Suche nach den gesundheitsschädlichen Mechanismen. Sie findet durch Mediene Vorbilder künstlich erzeugte Unzulänglichkeitsgefühle, die wirtschaftsfördernde Kompensationsbedürfnisse wecken.

Sie trifft auf Lebensentwürfe, in denen Scheitern nicht vorkommen darf, und auf Arbeitsbeziehungen, die ignorieren, dass „der Mensch nur eine bestimmte Portion

Energie besitzt, die aber auch stetig regeneriert werden muss – und nur dann Energiezuwachs erfährt, wenn er oder sie liebt und geliebt wird.“ Sie zeigt, wie sich der Lehrermangel zur Zeit Maria Theresias bis heute auf die Kreativität auswirkt und wie die stets geforderte Flexibilität einer „wiederkehrenden psychischen Amputation“ gleichkommt.

Mit spitzer Feder beschreibt die Leiterin des Institutes für Stressprophylaxe & Salutogenese (Gesundheitsentstehung) die Profiteure der allgemeinen Verunsicherung und Energielosigkeit und plädiert für mehr Zutrauen in die eigenen Gefühle und Wahrnehmungen, vor allem aber für eine „freiwillige Hingabe an die Realität“, zu der auch Angst, Schmerz und Trauer gehören.



# ► auch das noch!

Muss die Kirche **mit der Zeit** gehen, damit sie nicht mit der Zeit **gehen muss**? Oder: Muss die Kirche unerschütterlich die Gesellschaft prägen, damit die Menschen nicht die Orientierung verlieren im Wirrwarr moderner Orientierungslosigkeit?

Zur Identität des Protestanten gehört der Protest: *nomen est omen!* Der Protest ist heutzutage ein wenig in Verruf geraten, schwingt doch bei allen Protestbewegungen stärker das Dagegensein mit als das, was den Protestantismus seit Martin Luther, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin, Jan Hus und Besancon Hugues ausgemacht hat: für die Überzeugung einzustehen – nicht dagegen, sondern dafür zu sein.

Den Protestanten christlichen Zuschnitts zeichnet also die Phantasie und Kreativität aus, Alternativen anzubieten. Kulturpessimismus hat in der Frohbotschaft keinen Platz. Wer meint, die Welt sei schlecht und überall gehe es bergab, hat seinen Taufschein an der Rezeption des Hotels zur depressiven Hoffnungslosigkeit abgegeben.

Gut – hätten wir also den Sprung gewagt in das Reich der Zukunftsgestaltung und der frohen Botschaft, dass wir Menschen auch in Zeiten des globalen Klimawandels, der wirtschaftlichen Krise und der politischen Positionslosigkeit die Fähigkeit zur Kultur haben: die Welt urbar zu machen, zu roden, zu pflanzen, zu hegen und zu pflügen, Neues ins Leben zu rufen!

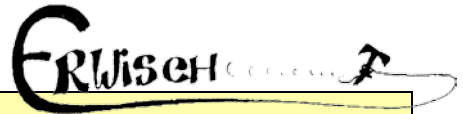
Wer auf altem Fundament steht, tut sich schwer mit neuen Herausforderungen. Am einfachsten ist es dann, die Fassade zu erneuern – ein paar geckige Farbtupfer aufzutragen und so zu tun, als wäre das altherwürdige Haus modern und popig, und sorgsam darauf zu achten, dass ja niemand an der Fassade kratzt und den Putz abträgt, der die alte Unbeweglichkeit nur oberflächlich verdeckt.

Die Zeit des **Kulturprotestantismus** hat im ausgehenden 19. Jahrhundert den Versuch gewagt, Christentum in Einklang zu bringen mit all dem, was in der neuen Zeit an kulturellen Aufbrüchen sichtbar wurde. Das Reich Gottes glaubwürdig zu verkünden geht eben nur, wenn die Realität des menschlichen Alltags ernst genommen wird – was hätte sonst die Kirche den Menschen ihrer Zeit zu sagen?

Tja, da wird der Protestant ganz schön herausgefordert: das Fundament ist die biblische Botschaft. Auf dieses Fundament ein Haus zu bauen, in dem Menschen des 21. Jahrhunderts leben können, sich wohl fühlen und aus den Fenstern in die Zukunft schauen wollen, erfordert allerdings den Mut, sich selbst zu hinterfragen. Der Bauherr hat den Mut – schließlich ist er ja verantwortlich für die Schöpfung, die er samt seinen Menschenkindern in die Freiheit entlassen hat. Aber die Menschenkinder selbst sind so schrecklich feige.

Mehr Mut, Protestanten!

*lamoral*



Juli 2012		
1.	15.00 Uhr	<b>Ordination:</b> ins Ehrenamt von Ao. Univ. Prof. Dr. Markus Öhler durch Superintendent Paul Weiland, Evang. Pfarrgemeinde Korneuburg, Dreieinigkeitskirche, Kiellmannseggasse 8, 2100 Korneuburg; Info: 0699/18877 708
5.	20.00 Uhr	<b>Seminar:</b> für pflegende Angehörige: „Menschen in Krisensituationen ganzheitlich begleiten“ mit Prof. Dr. Franz Schmatz (Krems), Evangelisches Jugendheim St. Pölten, Parkstraße 1d, Info: 0699/18877 823
Juli / Aug.	Sa.: 18 Uhr So.: 17 Uhr	<b>Theater:</b> „Der Raxkönig“ (das Original, Teil 1+2), Wiederaufführung durch den Theaterverein Naßwald, Freilichtbühne Hubmer-Gedächtnisstätte, bei Schlechtwetter im Saal des Wirtshauses „Zum Raxkönig“ in Naßwald, Termine 14./15. Juli, 21./22. Juli, 28./29. Juli und 4./5. August; Vorstellung am Samstag: 18 Uhr, am Sonntag: 17 Uhr. Info: 0676/7376115
19.	19.00 Uhr	<b>Konzert:</b> Benefizkonzert indischer Mönche zugunsten einer indischen Schule, Heilandskirche Krems, Martin-Luther-Platz 1, Info: 0676/4033651
August 2012		
9.	10.00 bis 12.00 Uhr	<b>Kinder:</b> Kindervormittag im Spielesommer mit anschließendem Mittagessen, Christuskirche in St. Andrä-Wördern, Gemeinderäume, Greifensteiner-Straße 29, 3423 St. Andrä-Wördern, Info: 0699/18877 326
10.	14.30 Uhr	<b>Kinder:</b> Kindernachmittag zum Aktivsommer Tulln mit anschließendem Abendessen, Pfarrwiese und Gemeinderäume der Evangelischen Pfarrgemeinde Tulln, Grottenthalgasse 16, Info: 0699/18877 326
24. bis 26.		<b>Musikheurer:</b> im Kirchgarten in Krems (Fr. und Sa. ab 16.00 Uhr, Sonntag nach dem Gottesdienst), Martin-Luther-Platz 1, Info: 0699/18877 399
26.	10.00 Uhr	<b>Gottesdienst:</b> der Pfarrgemeinden Mitterbach und St. Aegydt-Traisen in Ulreichsberg, Bethaus Ulreichsberg, Info: 0699/18877 313
September 2012		
1.	8.00 bis 22.00 Uhr	<b>Pfarrfest + Bücherflohmarkt:</b> Pfarrgelände der Evangelischen Pfarrgemeinde Tulln, Grottenthalgasse 16, Info: 0699/18877 326
2.	9.30 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> Familiengottesdienst zum Schulanfang und Amtseinführung von Pfarrerin Mag. Ulrike Nindler durch Sup. Mag. Paul Weiland, Heilandskirche Tulln, Grottenthalgasse 16, Info: 0699/18877 326
7.	17.00 Uhr	<b>Empfang:</b> des Superintendenten zum neuen Arbeitsjahr für alle kirchlichen MitarbeiterInnen in der Diözese NÖ, Superintendentur St. Pölten, Julius-Raab-Promenade 18, Info: 0699/18877 300
8./9.		<b>Mitarbeiterschulung der Evangelischen Jugend NÖ:</b> Outdoor-Schulung, Referent und Mitgestalter: Pfarrer und Erlebnispädagoge Mag. Stefan Grauwald, Gauermannhütte, Dürre Wand 23, 2761 Miesenbach, Infos zur Anmeldung, Kosten und Ablauf: <a href="mailto:ej.noe@ejoe.at">ej.noe@ejoe.at</a>
15.	9.00 bis 17.00 Uhr	<b>Diakonie:</b> 8. Niederösterreichischer Diakonietag, Evangelische Pfarrgemeinde Klosterneuburg, Franz-Rumpler-Straße 14, 3400 Klosterneuburg; Info: 0699/18877 303
16.	10.00 Uhr	<b>Festgottesdienst:</b> 125 Jahre Evangelische Kirche in Baden, Erzherzog-Wilhelm-Ring 54, 2500 Baden; Info: 0699/18877 369
16.	15.00 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> von Pfarrer MMag. Andreas Fasching durch Superintendent Paul Weiland, Evang. Pfarrgemeinde Perchtoldsdorf, Wenzel-Frey-Gasse 2; Info: 0699/18877 328
19.	19.30 Uhr	<b>Konzert:</b> Benefizkonzert von „Kohélet 3“ für die Kirchenrenovierung, Heilandskirche Krems, Martin-Luther-Platz 1, Info: 0699/18877 399
21	19.00 Uhr	<b>Ökumene:</b> Ökumenischer Gottesdienst in der Filialkirche in Großbrust bei St. Pölten mit Superintendent Paul Weiland; Info: 0699/18877301
21. bis 23.		<b>Bücherflohmarkt:</b> Martin-Luther-Saal, Krems, Martin-Luther-Platz 3, auch Mi. 26. und Fr. 28. bis So. 30.; Info: 0650/7466750
23.	14.00 Uhr	<b>Festgottesdienst:</b> zur Amtseinführung und zum 20Jahr-Jubiläum von Pfarrerin Mag. Birgit Schiller in Horn, St. Georgskirche, Hauptplatz, 3580 Horn; Info: 0699/18877 345
30.	10.00 Uhr	<b>Festgottesdienst:</b> 50 Jahre Evangelische Kirche in Teesdorf (Pfarrgemeinde Bad Vöslau), Schulstraße 5, Teesdorf, Info: 0699/18877 390
Redaktionsschluss für Termine: 08.07.2012!		

# *„Kultur ist der Spielraum der Freiheit ...“*

*Dietrich Bonhoeffer*

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18. 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Andrea Burchhart (ab), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andreas Lisson (al), Birgit Lusche (bl), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Erich Witzmann (ewi), Birgit Zeiss-Brammer (bz), David Zezula (dz).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: DANEK Grafik Repro Druck GmbH

Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz  
Österreich 142